

# 30 days of writing

Von abgemeldet

## Kapitel 6: Flame

Flame

Wenn Fenrir eines nicht konnte, dann war es sein Temperament im Zaum halten. Er wusste, dass er es können musste, denn ein Fehltritt würde riesigen Ärger bedeuten. Aber es wiederum wirklich zu schaffen war eine ganz andere Herausforderung. Denn nichts war für den Jungen schwerer als sich selbst zu zähmen.

Immer, wenn er irgendwo seinen Namen hörte, versuchte er es zu ignorieren, wegzuhören. Wann immer die Leute mit dem Finger auf ihn zeigten, versuchte er nicht hinzusehen. Doch trotzdem wusste er, dass sie über ihn und seine Familie schlecht redeten. Das sie sich lustig darüber machten, was für Monster sie doch alle waren. Dabei sah er selbst keinen Unterschied zwischen ihnen und seinen Geschwistern.

Fenrir war noch zu klein um zu verstehen, was es hieß anders zu sein. Wieso sie nicht einfach akzeptieren konnten, dass sie einen kleinen Makel hatten. In seinen Augen war das nicht einmal etwas Schlimmes. Ihm gefiel es ein Wolf zu sein und es machte ihm Spaß in seiner Tiergestalt über die Felder zu rennen. Den Wind in den Ohren sausen zu hören und einfach über nichts nachdenken zu müssen.

Einmal hatte seine Schwester Hel versucht ihm das alles zu erklären. Hatte versucht ihm klar zu machen, dass etwas, was nicht viele können, anderen Angst machte. Das Fähigkeiten, die anders waren als alle anderen, gefährlich seien und daher die Leute Angst vor ihnen hätten und auch vor ihren Vater. Denn auch er beherrschte Fähigkeiten, die Niemand sonst einsetzen konnte. Doch auch das verstand Fenrir nicht. Wieso sollte man vor etwas oder jemand Angst haben, der einem noch nichts getan hatte?

Genau dieses Unverständnis über ihre Worte und Taten, machten ihn wütend und gleichzeitig auch traurig. Aber nicht nur die Leute, die schlecht über sie redeten stimmten ihn so, sondern auch seine Familie. Warum wehrten sie sich nicht dagegen? Wieso ließen sie einfach zu, so in einer Ecke gedrängt und als Monster abgestempelt zu werden? Ihm war klar, dass sie dadurch Ärger bekommen würde, so wie es jeder tun würde. Doch trotzdem konnte man so etwas einfach nicht zu lassen!

Dieser Gedanke war wie eine Flamme, ein Feuer in seinem Kopf. Es brannte sich tief in ihn hinein und ließ ihn auf seine Weise gegen all das ankämpfen. Wann immer ihn nun jemand anstarrte, starrte er mit ausdruckslosem Blick zurück. Wann immer jemand auf ihn zeigte, ging er auf sie zu und fragte, was sie wollten.

Jedoch hörten sie deswegen nicht damit auf. Zwar begann sie sich in der Öffentlichkeit mit ihren Worten zurück zu halten. Deuteten nicht mehr auf sie. Aber

Fenrir hörte trotzdem noch ihre Stimmen ihre Namen flüstern. Spürte wie sie hinter Türen und Ecken noch immer mit erhobenem Finger auf sie deuteten.

Es stimmte ihn hilflos und traurig, besonders wenn er sah, wie sehr seine Geschwister darunter litten. Sie hatten es einfach akzeptiert, dass Leute schlecht über sie sprachen. Nun aber, da man es nicht mehr sah oder hörte, wurde sie fast schon paranoid. Drehte sich immer wieder um, als würde sie darauf warten, jemand zu erblicken, der auf sie deutete.

Nun verstand der kleine Junge endlich, warum sie sich nie gewehrt hatten, wieso sie die ganze Zeit über Still geblieben waren. Große runde Tränen begannen seine Wangen runter zu laufen. Das alles hatte er nicht gewollt. So war das alles nicht geplant gewesen. Er hatte helfen wollen und alles nur noch viel schlimmer gemacht. Seine Geschwister waren ihm deswegen nicht böse. Sie versuchten ihn sogar zu trösten, denn sie wussten, warum er dies alles getan hatte. Deswegen konnten sie ihm nicht böse sein.